

„Let's not rock the boat“

Frauenorganisationen und Demokratisierung in Malaysia

PETRA DANNECKER / ANNA SPIEGEL

1. Einleitung

Malaysia gilt spätestens seit den 80er Jahren als Musterbeispiel für eine wirtschaftlich erfolgreiche Entwicklung bei gleichzeitiger politischer Stabilität¹. Eine genaue Betrachtung dieser Entwicklungsprozesse zeigt allerdings, dass sowohl die ökonomischen als auch die gesellschaftlichen Entwicklungsziele und -vorstellungen nicht partizipativ bzw. demokratisch ausgehandelt wurden, sondern vom semi-autoritären Regime sowohl diskursiv als auch politisch monopolisiert worden sind. Trotz der demokratischen Verfassung sind in den letzten Jahrzehnten sukzessive Gesetze erlassen worden, die den demokratischen Raum eingeschränkt und jegliche Form der öffentlichen Kritik an den von der Regierung definierten Entwicklungszielen oder den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und religionsbezogenen Entscheidungen systematisch unterdrückt haben.

Dies gilt auch für das von der Regierung forcierte Islamisierungsprojekt, welches einen wichtigen Aspekt des propagierten Modernisierungsprojektes darstellt und in diesem multi-ethnischen Land nicht nur die malaiische Dominanz in allen Sphären zementiert, sondern auch die malaiisch islamische Identität zur nationalen Identität erhoben hat (Evers 1997; Evers / Gerke 1997; Rüländ 2000). Kein Thema wurde in dem Bestreben, das alltägliche Leben mit den Regeln des Islams in Übereinstimmung zu bringen, so stark

¹ Der folgende Beitrag stützt sich auf empirische Daten, die im Rahmen des von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojektes „Negotiating Development: Trans-local Gendered Spaces in Muslim Societies“ unter Leitung von Prof. Dr. Gudrun Lachenmann und Dr. Petra Dannecker, während eines sechsmonatigen Feldaufenthaltes von Anna Spiegel 2004 in Malaysia und Bangkok (Beobachtung des Asia Pacific NGO Forum 2004) und früherer Forschungsaufenthalte von Petra Dannecker in Malaysia erhoben wurden.

hervorgehoben wie die Geschlechterverhältnisse, insbesondere in Bezug auf die in der Verschleierung verkörperte ‚Sittlichkeit‘ der Frau (Karim 1987). Im Zuge der Konstruktion der neuen und modernen malaiischen Identität avancierten Frauen, ihre Körperlichkeit und ihr Auftreten im öffentlichen Raum zum Maßstab des moralischen Zustandes der Gesellschaft.

Die Konstitution eines zivilgesellschaftlichen Raumes, innerhalb dessen entwicklungsrelevante oder geschlechtsspezifische Themen diskutiert und ausgehandelt werden können, stellt in diesem politischen Kontext ein äußerst schwieriges und für die Akteure und Akteurinnen durchaus risikobehaftetes Unterfangen dar. Schwierig, da die Regierung die Gründung von zivilgesellschaftlichen und politischen Organisationen systematisch behindert. Diese benötigen für ihre Gründung die Zustimmung einer offiziellen Regierungsstelle, die allerdings vielen lokalen und nationalen NGOs, aber auch international renommierten Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International schon seit Jahren verweigert wird. Die Verweigerung des Status einer „society“ kann als Verweigerung des Staates gesehen werden, vor allem kritische NGOs als gleichberechtigte Gesprächspartner im öffentlichen Raum anzuerkennen. Die kritischen Stimmen bleiben der staatlichen Willkür ausgeliefert und werden gezielt an den Rand der Legalität gedrängt. Riskant ist ein zivilgesellschaftliches Engagement für die Aktivistinnen und Aktivisten aber auch aufgrund des Internal Security Act (ISA), der es ermöglicht, Personen ohne Gerichtsbeschluss für eine Dauer von bis zu zwei Jahren zu inhaftieren. Der ISA stellt eines der repressivsten und am häufigsten gegen zivilgesellschaftliche Akteure eingesetzten Instrumente des malaysischen Staates dar und ist eine permanente Bedrohung für Kritiker der Regierungspolitik. Zusammengenommen stellen diese staatlichen Instrumente ernstzunehmende Restriktionen für die Konstitution eines zivilgesellschaftlichen Raumes und die Herausbildung eines pluralistischen Dialog innerhalb dieses Raumes dar.²

² Neben diesen staatlichen Restriktionen, die vor allem das politische Feld und das Agieren kritischer zivilgesellschaftlicher Akteure betreffen, ist auch eine Zunahme der Kontrolle und des Eingreifens des Staates in die alltagsweltliche Sphäre zu beobachten, z. B. die Interaktion von Männern und Frauen im öffentlichen, aber auch im privaten Raum. So kam es in letzter Zeit zu mehreren Fällen, in denen malaysische Bürger aufgrund ‚moralischen Fehlverhaltens‘ in der Öffentlichkeit zu Bußgeldern verurteilt oder inhaftiert wurden. So wurden junge Paare wegen ‚Händchenhaltens‘ in Einkaufszentren belangt und Transsexuelle von der Religionspolizei verhaftet. Die Religionspolizei führte außerdem Razzien in Nachtclubs durch und verhaftete dort über 100 malaiische Jugendliche. Dieser Trend wird von einem Aktionsnetzwerk zivilgesellschaftlicher Aktivisten, „Malaysians Against Moral Policing“, unter Bezugnahme auf Menschenwürde und staatsbürgerlich Rechte stark kritisiert (<http://www.wao.org.my/news/20050103moral.htm>).

Hinzu kommt, dass die Islamisierungspolitik und die damit eng verknüpfte Bevorzugung der Malaien³, die zur Verstärkung der ethnischen Segregation in allen Bereichen des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens beigetragen haben, das politische Engagement sowie eine mögliche zivilgesellschaftliche Partizipation, auch über die ethnischen Grenzen hinweg, negativ beeinflussen. Für die malaysische Frauenbewegung war es, wie für andere soziale Bewegungen auch, schon immer ein Problem gewesen, zwischen Frauen, die aus relativ segregierten ethnischen und religiösen Räumen kommen, Solidarität herzustellen (Mohamad 2002b). Hinzu kommt, dass bis Ende der 90er Jahre kaum Malaien zivilgesellschaftlich aktiv waren, entweder aus Angst vor Repressionen oder aufgrund der Tatsache, dass sie sich stärker mit der Regierung und dem von der Regierung propagierten Modernisierungs- und Islamisierungsprojekt identifizierten, von dem sie maßgeblich profitierten. Das staatlich initiierte und gesteuerte Entwicklungsprojekt hat zwar tiefgreifende sozioökonomische Transformationen ausgelöst. Diese haben aber nicht zu einer Ausweitung des demokratischen Raumes geführt.

Die Asienkrise 1997 hat dies nachhaltig verändert. Die wirtschaftlichen und finanziellen Turbulenzen in Malaysia haben zu einer Verunsicherung der durch das sprunghafte Wirtschaftswachstum entstandenen Mittelschicht⁴ geführt. In Folge dieser Verunsicherungen wurde der eingeschlagene Entwicklungsweg von unterschiedlichen Seiten in Frage gestellt. Die Abhängigkeit vom globalen Markt wurde nicht nur von zivilgesellschaftlichen Organisationen zunehmend aufgegriffen und öffentlich diskutiert, sondern auch von der islamistischen Oppositionspartei Parti Islam SeMalaysia (PAS). Um breite gesellschaftliche Gruppen politisch zu mobilisieren, kritisierte PAS das staatliche Islamisierungsprojekt als zu wenig ‚islamisch‘. Es kam in

³ Als ethnische Malaien werden diejenigen Malaysier bezeichnet, die aufgrund ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit als *Bumiputras*, d. h. „sons of the soil“ definiert werden. Sie machen knapp die Hälfte der Bevölkerung aus. Die andere Hälfte der Bevölkerung setzt sich zu einem Großteil aus Angehörigen von chinesischen und indischen Minderheiten zusammen, die im 19. Jahrhundert in die malaiische Welt immigrierten und meist keine Muslime sind. Diese ethnischen Gruppen spielen zwar wirtschaftlich und gesellschaftlich eine bedeutende Rolle, werden aber faktisch als Bürger zweiter Klasse behandelt. Im Gegensatz zu den Malaien wurden die Nicht-Malaien nicht automatisch Staatsbürger nach der Unabhängigkeit. Zwar genießen sie staatsbürgerliche Rechte, insbesondere wenn sie nach der Unabhängigkeit geboren sind, jedoch spricht Esmān (1994: 250) in diesem Zusammenhang von „constrained membership“, da ihre nationale Zugehörigkeit immer der malaiischen Identität als nationaler Identität untergeordnet ist.

⁴ Zur Diskussion über die ökonomische und politische Rolle der Mittelklasse in Malaysia siehe Embong (1999; 2001), Jomo (1999) und Saravanamuttu (2001).

Folge der Krise zu einer Neuformierung des politischen und diskursiven Raumes.

Hervorzuheben ist, dass in diesem Kontext der Diskurs um Geschlechterverhältnisse eine neue Qualität und zugleich auch eine neue Popularität erfährt. Während bisher die von den einzelnen Organisationen aufgegriffen geschlechtsspezifischen Themen kaum in etablierten politischen Kreisen rezipiert wurden und die Organisationen nur peripher an allgemeinen Debatten über die ökonomische und politische Entwicklung des Landes teilnahmen, ist das Thema der Geschlechterverhältnisse und -gerechtigkeit nun ins Zentrum der etablierten Politik vorgedrungen. Sowohl die Regierung als auch die islamistische Opposition haben verstärkt die Geschlechterverhältnisse für ihre politischen Auseinandersetzungen genutzt. "Gender became a site for contestation of the populist legitimacy by both state and opposition forces" (Mohamad 2002b: 350). Gleichzeitig kam es durch die Erfahrung drastischer staatlicher Repression gegenüber der Reformasi-Bewegung⁵, die sich über die Kritik an der Regierung formiert hatte, vor allem aber durch die zunehmende translokale Vernetzung der Frauenorganisationen zu einer Politisierung der Frauenbewegung selbst und zur Erarbeitung eines betont gesamtgesellschaftlich transformatorischen Ansatzes (Lachenmann 1998).

Die Ambivalenzen der wirtschaftlichen und politischen Krise, in der sich Malaysia Ende der neunziger Jahre befand, führten also trotz Instrumentalisierung des Genderdiskurses sowohl durch die Regierung und als auch durch die Opposition zu einer Neuformierung des politischen und diskursiven Raumes, in dem Geschlechterverhältnisse neu ausgehandelt werden. Geschlechtsspezifische Themen gelangten einerseits auf die politische Tagesordnung, andererseits änderte sich das Selbstverständnis der Frauenbewegung, die sich vermehrt als eine demokratisierende Kraft, als eine Kraft des sozialen Wandels, verstand. Der Diskurs um Geschlechtergerechtigkeit und Frauenrechte trägt im heutigen Malaysia wesentlich zu Konstitution einer zivilgesellschaftlichen Arena bei, in der zunehmend auch über Demokratisierung und gesellschaftliche Entwicklung verhandelt wird.

Im folgenden Beitrag wird gezeigt, wie die neuen Frauenorganisationen trotz des politisch restriktiven Kontextes immer wieder und auf sehr kreative

⁵ Die Reformasi-Bewegung hat sich kurz nach der Verhaftung von Anwar Ibrahim konstituiert, der 1998 seines Amtes als Vizepremierminister und Vizepräsident der Regierungspartei UMNO enthoben und kurze Zeit später verhaftet wurde. Seine Verhaftung hat nicht nur in Malaysia, sondern weltweit für viel Diskussion gesorgt. Die Bewegung formierte sich über den Protest gegen die Verhaftung Ibrahim Anwars und wurde zeitweise als eine breite Bewegung für Reformen und Wandel gesehen (Asia Times 1999). 2001 wurden zehn prominente Personen der Reformasi-Bewegung verhaftet und die Bewegung damit nahezu zum Erliegen gebracht.

Weise Strategien entwickelt haben, öffentliche Räume für gesellschaftlich relevante Debatten zu schaffen. Im Zentrum der Analyse steht dabei der dynamische Charakter von Aushandlungs- und Vernetzungsprozessen, die zur Konstitution zivilgesellschaftlicher Räume führen (Lachenmann 1991; Lachenmann 1997; Salvatore in Spiegel 2005). Ziel ist es, deutlich zu machen, dass die neuen Frauenorganisationen es in den knapp 20 Jahren ihrer Existenz erreicht haben, ausgehend vom Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ einen öffentlichen Raum zu konstituieren in dem neben Geschlechterverhältnissen auch gesamtgesellschaftliche Entwicklungen diskutiert und ausgehandelt werden. Im Gegensatz dazu konnten sogenannte ‚grassroots‘-Organisationen trotz punktueller Erfolge in konkreten Verhandlungen mit dem Staat, z. B. über Entschädigungen für entlassene Plantagenarbeiter, keinen ähnlich breitenwirksamen Diskurs wie die Frauenorganisationen etablieren.⁶ Im Zentrum dieses Beitrages sollen allerdings diejenigen Frauenorganisationen stehen, die im urbanen Raum von Kuala Lumpur agieren.

Nach einer kurzen geschichtlichen Einbettung der Frauenbewegung bzw. der Frauenbewegungen in Malaysia werden die wichtigsten Frauenorganisationen vorgestellt, ihre Ansätze und deren Modifikationen sowie die Bedeutung ihrer transnationalen Vernetzung. Die neuen Strategien, die insbesondere nach der Asienkrise entwickelt wurden und maßgeblich dazu beigetragen haben, dass die Frauenorganisationen in Malaysia sowie die von ihnen aufgegriffenen Themen zur Konstitution eines zivilgesellschaftlichen Raumes geführt haben, werden anhand des empirischen Materials im letzten Teil des Beitrags analysiert.

2. Frauenbewegungen in Malaysia: Akteure und Ansätze

Ein Blick auf die aktuelle Landschaft der malaysischen Frauenorganisationen macht deutlich: für die Mehrheit der renommiertesten und global am stärksten vernetzten Frauenorganisationen in Malaysia ist das Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ zentraler Bestandteil ihrer Arbeit. Dabei bearbeiten die Organisationen unterschiedliche Facetten des Problems: die Women's Aid

⁶ Bei diesen ‚grassroots‘-Organisationen handelt es sich um Organisationen, die im ländlichen Bereich Plantagenarbeiter und indigene Gemeinschaften, im städtischen Bereich Fabrikarbeiterinnen und die Bewohner von Armutssiedlungen organisieren. Diese Organisationen werden häufiger Opfer staatlicher Repressionen, da sie die Fundamente des malaysischen Entwicklungsmodells angreifen. Ein anderer Typ von ebenfalls lokal orientierten Organisationen sind wohlfahrtsorientierte Organisationen, die äußerst eng mit staatlichen Institutionen, wie dem Frauenministerium oder dem Bildungsministerium, zusammenarbeiten und eine eher unkritische Position einnehmen.

Organisation richtet ihr Augenmerk auf häusliche Gewalt, die All Women's Action Society auf sexualisierte Gewalt, das Women's Centre for Change auf Gewalt gegen Mädchen und Kinder, die Sisters in Islam behandeln das Thema aus einer muslimischen Perspektive. Und auch Amnesty International – Malaysia hat sich der im März 2004 gestarteten globalen Kampagne von Amnesty International „Stop violence against women“ angeschlossen und bemüht sich seitdem um eine enge Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen. Diese Organisationen sind Teil einer explizit feministisch orientierten Frauenbewegung, die sich in Malaysia noch unter dem Einfluss der UN-Frauendekade in den achtziger Jahren formierte. Das Selbstverständnis dieser feministischen Frauenbewegung ist kosmopolitisch und auf einen inter-ethnischen und inter-religiösen Dialog ausgerichtet.

2.1. Die Aushandlung von Frauenrechten innerhalb eines multi-ethnischen Kontexts

Dies stand in klarem Gegensatz zu den früheren Frauenbewegungen in Malaysia, die mehr oder weniger in die hegemonialen ethno-nationalen Projekte des Staates und in die exklusiven Identitätskonstruktionen der einzelnen ethnischen Gruppen eingebunden waren. So waren Frauen in der Unabhängigkeitsbewegung sowohl gegen die britische als auch gegen die japanische Kolonialmacht ausschließlich innerhalb ihrer jeweiligen ethnischen Gemeinschaften, d. h. in den Frauenflügeln der sich ethnisch definierenden Parteien, organisiert und kamen niemals in einer ethnische Grenzen überschreitenden Frauenbewegung zusammen (Mohamad 2002a: 219; Othman 1998: 171). Auch der National Council of Women's Organisations, eine Dachorganisation für malaysische Frauenorganisationen, die sich kurze Zeit nach der Unabhängigkeit formierte, konnte dem Nationbuilding-Projekt des Staates, das die malaiische politische wie kulturelle Dominanz propagierte, keine neue, alternative Vision hinsichtlich einer sozialen Organisation des Zusammenlebens in einer multi-ethnischen Gesellschaft entgegenstellen. Zwar waren im National Council of Women's Organisations Frauen aus verschiedenen ethnischen Gruppen vertreten, die nach verschiedenen Quoten und im Turnus wichtige Funktionen übernahmen (Mohamad 2002b: 353). Diese Art der regulierten Multi-Ethnizität war allerdings aufs Engste mit dem ‚ethnic elite accomodation‘-Modell der Regierungspartei, der malaiischen Partei United Malays National Organisation (UMNO), verbunden und stellte die allgemeine kulturelle wie politische Dominanz der Malaien nicht in Frage.

Die im Zuge der UN-Frauendekade in den achtziger Jahren entstandenen Frauenorganisationen positionierten sich im Gegensatz dazu bewusst außerhalb eines staatlich verordneten ethnisierten Diskurses und bedienten sich in

unterschiedlichem Maße eines globalen feministisch inspirierten Diskurses zur Analyse und Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse und können daher als ein neuer Typ von Frauenorganisationen betrachtet werden. Eine der ersten Organisationen dieses neuen Typs ist die Women's Aid Organisation (WAO), die sich seit ihrer Gründung 1982 in erster Linie mit den Folgen von häuslicher Gewalt für Frauen beschäftigt und damals in Kuala Lumpur das erste Frauenhaus Malaysias eröffnet hat. Ein 1985 anlässlich des Internationalen Frauentages durchgeführter, zweitägiger Workshop zum Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ bildete eine Plattform für die malaysische Frauenbewegung, von der ausgehend sich mehrere Frauenorganisationen zu spezifischen Themen formierten, unter ihnen auch die All Women's Action Society (AWAM). AWAM – die Frauenorganisation in Malaysia, die am deutlichsten ein feministisches Selbstverständnis formuliert – thematisiert eine spezielle Facette des Themas ‚Gewalt gegen Frauen‘: sexualisierte Gewalt sowie sexuelle Belästigung und Vergewaltigung.

Das multi-ethnische Selbstverständnis dieser Organisationen wurde allerdings nicht zuletzt durch die alltagsweltlich verankerte und von der Islamisierung vorangetriebene Segregation ethnischer Räume konterkariert. So kann z. B. beobachtet werden, dass bis Ende der 90er Jahre viele Frauenorganisationen chinesisch oder indisch-malaysisch dominiert waren und vor allem Themen und Aktivitäten forcierten, die aus konkreten Bezügen zu den spezifisch ethnisierten alltagsweltlichen Erfahrungen in dieser multi-ethnischen Gesellschaft entstanden. Die Zahl der malaiischen Frauenorganisationen war bis zu diesem Zeitpunkt eher gering und die existierenden Organisationen waren eng an die Regierungspartei oder die islamische Oppositionspartei gekoppelt.

Besonders die kontroversen öffentlichen Debatten um einen für alle ethnischen bzw. religiösen Gruppen in Malaysia gleichermaßen gültigen Domestic Violence Act machten diese Spaltungen und Ambivalenzen sowohl innerhalb der malaysischen Gesellschaft als auch innerhalb der Frauenorganisationen besonders deutlich. Das von den neuen Frauenorganisationen geforderte, ethnische Grenzen überschreitende Gesetz lehnten viele konservative muslimische Gruppen zuerst mit Verweis auf den Qur'an ab, in dem von Züchtigung der Ehefrauen die Rede sei. Später wurde argumentiert, dass häusliche Gewalt der Privat- und Familiensphäre zuzurechnen sei und damit für Muslime getrennt von anderen religiösen und ethnischen Gruppen in die Zuständigkeit der Shari'a-Gesetzgebung fallen solle (Anwar 2004).

In dieser von kulturellen Partikularismen aufgeheizten Debatte wurde vermehrt die Legitimation einer multi-ethnischen Frauenbewegung in Frage gestellt, sich an Debatten um islamisches Recht zu beteiligen, das als Domäne muslimischer Rechtsgelehrter wahrgenommen wurde. Diese Ausgrenzung

erfahren muslimische Frauen aufgrund ihres Geschlechtes, aber vor allem nicht-muslimische Frauen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen Religion. So fiel es der multi-ethnischen Frauenbewegung vermehrt schwer, in einen fruchtbaren Dialog mit muslimischen und staatlichen Autoritäten zu treten⁷, und es erschien eine neue Frauenorganisation auf der Bildfläche: die Sisters in Islam (SIS). Sieben muslimische Frauen, unter ihnen Rechtsanwältinnen, Journalistinnen, Wissenschaftlerinnen, die zu einem Großteil schon in der allgemeinen Frauenbewegung aktiv waren, schlossen sich zu den Sisters in Islam zusammen, um nun aus einer islamischen Perspektive für muslimische Frauen zu arbeiten. Eine der ersten Publikationen von SIS, die im Kontext des Domestic Violence Act erschienen, war ein kleines Heftchen mit dem Titel „Are Muslim men allowed to beat their wives?“. Nach jahrelangen Debatten wurde 1995 der für alle ethnischen Gruppen einheitliche Domestic Violence Act vom Parlament verabschiedet.

Die Debatte um den Domestic Violence Act und die Gründung der Sisters in Islam macht einige der ambivalenten und widersprüchlichen Dynamiken von Konstitutionsprozessen öffentlicher Diskurse in einer multi-ethnischen Gesellschaft wie Malaysia sichtbar. Obwohl es das Ziel der neuen feministischen Frauenbewegung war, ethnische und religiöse Partikularismen zurückzuweisen und eine Ent-Ethnisierung nationaler Rechtssprechung voranzutreiben, führte der gesellschaftliche Aushandlungsprozess zur Gründung einer Organisation mit einem spezifischen ethnischen und religiösen Label und somit auch zu einer Re-Ethnisierung der Frauenbewegung selbst.

Die Themen, die die Sisters in Islam heute aufgreifen, reichen vom zunehmendem Druck auf muslimische Frauen, sich ‚islamisch‘ zu kleiden, Polygynie, ‚Gewalt gegen Frauen‘ bis hin zu weitreichenden Reformvorschlägen für das islamische Familienrecht.

2.2. Die Kampagne ‚Gewalt gegen Frauen‘ als *entry point* in einen limitierten demokratischen Raum

Worin liegt nun die Attraktivität des Themas ‚Gewalt gegen Frauen‘? Obwohl es durchaus andere Themen gäbe, über die das allgemeine Ziel, nämlich Geschlechtergleichheit, angegangen werden könnte, wie z. B. ökonomische Rechte, ist es in Malaysia das Thema Gewalt gegen Frauen, das sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene zur Konstituierung zivilgesellschaftlicher Räume führt. Auf nationaler Ebene liegt

⁷ Insgesamt hat der Prozess der Islamisierung in Malaysia die Tendenz, eine Zivilgesellschaft zu de-legitimieren, die quer zu ethnisierten Identitäten und Diskursen liegt (Nageeb / Sieveking / Spiegel 2005).

dies in erster Linie daran, dass es eines der wenigen Themen ist, das von dem semi-autoritären und entwicklungs-technokratischen malaysischen Staat weder diskursiv noch politisch monopolisiert wurde, wie z. B. allgemeine Fragen sozio-ökonomischer Entwicklung oder Bürgerrechte (Weiss 2003; Weiss / Hassan 2003a). In diesem Kontext eignen sich Themen wie z. B. ökonomische oder politische Rechte von Frauen aufgrund ihrer engen Verknüpfung mit dem malaysischen Entwicklungsmodell nicht so sehr als *entry point* für eine soziale Bewegung, die einerseits nach Unterstützung in der multi-ethnischen Bevölkerung sucht und andererseits in einen kritischen Dialog mit staatlichen Institutionen treten will. Lokal – und damit gleichzeitig zumeist auch ethnisch – verankerte ‚grassroots‘-Organisationen im ländlichen und städtischen Raum greifen zwar Themen wie Landrechte auf, sind damit aber stärkeren staatlichen Restriktionen, wie Polizeirazzien und Landvertreibungen, ausgesetzt und finden weitaus weniger Unterstützung in der malaysischen Öffentlichkeit.

Der Aushandlungsspielraum für alternative Vorstellungen, den das Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ bietet, ist im Gegensatz zu diesen staatlich kooptierten Themen wie ökonomische Entwicklung und Bürgerrechte, vergleichsweise groß⁸. Die Fokussierung auf den Bereich ‚Gewalt gegen Frauen‘ hatte für die malaysische Frauenbewegung deshalb sowohl pragmatischen als auch strategischen Charakter (Mohamad 2002b: 360). Ohne Aussagen über die empirische Häufigkeit dieses Phänomens in Malaysia treffen zu wollen, soll hier argumentiert werden, dass das Thema Gewalt gegen Frauen aufgrund spezifischer gesellschaftlicher Transformationsprozesse zur Plattform der Aushandlungsprozesse von Geschlechterverhältnissen wurde. Die rasante Industrialisierung, Urbanisierung und Integration von Frauen in die Erwerbstätigkeit hat in Malaysia zu einer fundamentalen Umstrukturierung und damit auch zur Problematisierung des Verhältnisses von privaten und öffentlichen Räumen und deren geschlechtsspezifischer Strukturierung geführt.

Auch der Islamisierungsprozess beinhaltet eine Neudefinition des Privaten bzw. des Öffentlichen. Dadurch, dass der Islam als eine allumfassende Lebensform verstanden wird, wird die gängige Aufteilung in privat und öffentlich aufgehoben, und auch das Private wird Gegenstand einer öffentlichen Debatte. Durch die Einbeziehung der Problematik der sexuellen Beläs-

⁸ Im Vergleich mit anderen muslimischen Ländern, die Islamisierungsprozesse durchlaufen, ist die Popularität des Themas ‚Gewalt gegen Frauen‘ in Malaysia durchaus ein beachtungswürdiges Phänomen. Dies liegt einerseits in der prinzipiellen Unabgeschlossenheit des Islamisierungsprozesses innerhalb einer multi-religiösen Gesellschaft und andererseits in der spezifischen Kombination von Islamisierungs- und Industrialisierungsprojekt begründet. Beide Faktoren eröffnen dem diskursiven Feld um das Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ neuen gesellschaftlichen Raum (Nageeb / Sieveking / Spiegel 2005).

tigung am Arbeitsplatz werden außerdem die Arbeitsbedingungen von Frauen in Fabriken thematisiert. Diese Prozesse, in denen die Reichweite und die Gestalt des Privaten gesellschaftlich grundlegend neu ausgehandelt werden, verleihen der Debatte um ‚Gewalt gegen Frauen‘, die ja in erster Linie auf Gewalt in familiären und häuslichen Kontexten abzielt, eine überaus weite gesellschaftliche Relevanz und Brisanz mit vielen Anknüpfungspunkten zu anderen Themenbereichen. Mohamad argumentiert darüber hinaus, dass ‚Gewalt gegen Frauen‘ das einzige Thema war, das Frauen verschiedener ethnischer Gruppen jenseits hyper-ethnisierter politischer Diskurse auf der Basis von geteilten alltagsweltlichen Erfahrungen solidarisch verbinden konnte (Mohamad 2002b: 360).

2.3. Von lokalen Dienstleistungsbringern zu transnationalen Akteuren gesellschaftlicher Transformation

Betrachtet man die Geschichte der hier diskutierten global vernetzten Frauenorganisationen, so ist auffällig, dass sie seit ihrer Gründung einen – durchaus widersprüchlichen und nicht immer geradlinig verlaufenden – Entwicklungsprozess durchlaufen haben, der zu immer weiter reichenden Visionen gesellschaftlicher Transformation und zu einer immer selbstbewussteren Formulierung dieser Visionen geführt hat. So wurden im Laufe der Jahre ausgehend von der Debatte um Gewalt gegen Frauen vermehrt nach Anknüpfungspunkten zu anderen gesellschaftlich relevanten Themen, wie politischen und wirtschaftlichen Rechten von Frauen, gesucht. Das Ergebnis dieser Veränderungsprozesse ist ein stärker pointierter transformativer Ansatz, im Gegensatz zu einem eher begrenzten Wohlfahrts- und Dienstleistungsansatz. In den knapp 20 Jahren ihrer Existenz haben es diese neuen Frauenorganisationen geschafft, ausgehend vom Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ einen öffentlichen Raum zu konstituieren, in dem Geschlechterverhältnisse ausgehandelt werden und der vom Staat nicht mehr ignoriert werden kann⁹.

So hat sich die Women's Aid Organisation seit ihrer Entstehung von einer karitativen Organisation zu einer Frauenrechtsorganisation mit feministischem Selbstverständnis entwickelt, die aktiv an öffentlichen Debatten um Frauenrechte und nationale Gesetzgebung beteiligt ist und an deren Veränderung arbeitet (Samanther 2002). Teil dieser Entwicklung von WAO

⁹ Noch 1984 wurde in einem Artikel von Nik Safiah Karim, der langjährigen Vorsitzenden des National Advisory Council on Women in Development, über Frauenorganisationen in Malaysia (Karim 1984) keine dieser Frauenorganisationen erwähnt, sie existierten entweder noch nicht oder konnten zu diesem Zeitpunkt von staatlicher Seite noch einfach ignoriert werden. Dies wäre heute nicht mehr denkbar.

ist ebenfalls eine konstante Debatte innerhalb der Organisation über die gesellschaftliche Reichweite von „Frauenthemen“ und über die Verbindung von Frauenthemen mit Menschen- und Bürgerrechtsthemen. Mit der Begründung, es handele sich dabei nicht um Frauenthemen, hatte es WAO noch Mitte der Achtziger abgelehnt, ein Manifest zu unterschreiben, in dem der Internal Security Act und Großprojekte wie der Bakun-Staudamm kritisiert wurden.

Auf der Ebene persönlichen Engagements waren allerdings beide Themenbereiche sehr wohl verbunden, denn viele der Aktivistinnen der Frauenbewegung waren gleichzeitig auch Aktivistinnen in Menschenrechtsorganisationen. Diese persönliche Involviertheit in mehrere, sich offenbar noch ausschließende Diskurse führte innerhalb der WAO zur Forderung nach einer Ausweitung des Aufgabenbereiches und einer Einbettung des Gewaltthemas in politische, ökonomische und kulturelle Analysen. Wie stark die politische Dimension von ‚Frauenthemen‘ ist, wurde den Mitarbeitern von WAO 1987 während der sogenannten Operation Lalang bewusst, bei der über 100 Menschenrechts- und auch Frauenrechtsaktivistinnen unter dem Vorwurf der Planung eines kommunistischen Umsturzes verhaftet wurden (Josiah 2002: 10). Trotz der persönlichen Netzwerke zwischen stärker politisierten Menschenrechtsorganisationen und Frauenorganisationen fiel es WAO nicht leicht, sich in den Protest gegen die Verhaftungen einzugliedern, da dies eine klare Konfrontation mit der Regierung bedeutet hätte. Vielmehr wird in Publikationen der Organisation in diesem Zusammenhang von der „Let’s not rock the boat“-Strategie gesprochen.

Dennoch ist es die Women’s Aid Organisation, die maßgeblich an der Kampagne um den Domestic Violence Act beteiligt war und die die erste malaysische Studie über häusliche Gewalt vorlegte. Seit dem Inkrafttreten des Domestic Violence Act arbeitet WAO an der Überwachung der Anwendung der neuen Gesetzgebung. WAO hat mehrere Studien zur Diskriminierung von Frauen sowohl im muslimischen als auch im nichtmuslimischen Familienrecht veröffentlicht. Seit den 90er Jahren arbeitet WAO explizit innerhalb des Rahmens der UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) mit der regionalen Frauenrechtsorganisation International Women’s Rights Watch Asia Pacific zusammen.

Ein weiteres Beispiel für die immer selbstbewusstere Formulierung von Visionen gesellschaftlicher Transformation sind die Auseinandersetzungen mit dem Begriff des Feminismus, wie sie in allen Frauenorganisationen in Malaysia geführt wurden. Lange Zeit vermied es eine Organisation wie die All Women’s Action Society sich in der Öffentlichkeit mit dem Etikett einer feministischen Organisation zu versehen. Die Auseinandersetzungen mit dem Begriff und dem Konzept des Feminismus sind in Malaysia eingebettet in

die Auseinandersetzung mit verschiedenen kulturellen Partikularismen, die Teil des malaysischen Modernitätsprojektes sind (Stivens 2003). Feminismus wird in dieser aufgeladenen Atmosphäre leicht als ein kulturell fremdes Phänomen oder als „Männerhass“ abgelehnt und Frauen, die sich für Frauenrechte engagieren, als ihrer eigenen Kultur entfremdet dargestellt. Diese Diskussionen fanden natürlich auch innerhalb der Frauenbewegung statt. Gründe für das lange Zeit nicht unproblematische Verhältnis von malaysischen Frauenorganisationen zum Konzept des Feminismus waren nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit den paternalistischen Zügen des westlichen Feminismus aus einer post-kolonialen Perspektive und die Kritik an einer Überbetonung von Sexualität im westlichen Feminismus. Die Distanzierung gegenüber dem Feminismus muss aber ebenfalls als eine Strategie der Selbstzensur innerhalb eines stark reglementierten demokratischen Raumes gesehen werden. Heute allerdings stellt sich AWAM auf Informationsblättern eindeutig als feministische Organisation dar, und die Begriffe ‚Feminismus‘ oder ‚feministisch‘ werden sehr offen und selbstbewusst verwendet.

Bei den Sisters in Islam lag der Fokus in den ersten Jahren hauptsächlich auf der Auseinandersetzung mit diskriminierenden Gesetzgebungen, vor allem im islamischen Familienrecht. Mit der Zeit wurde dieser eher legalistische Fokus durch das ambitionierte Projekt ergänzt, an eigenen, feministisch orientierten Interpretationen und Auslegungen der heiligen Texte zu arbeiten. So hat SIS den anfänglich legalistischen Ansatz ergänzt durch einen Ansatz, der sich aus einer weiblichen Perspektive innovativ und kreativ mit den Grundlagen der islamischen Gesetzgebung, d. h. mit den religiösen Texten selbst, auseinandersetzt. Damit wurden grundlegende Fragen über die Beteiligung von Frauen an der Produktion legitimen Wissens über religiöse Belange in muslimischen Gesellschaften neu aufgeworfen. Neuere Publikationen der Sisters in Islam, z. B. über frauenfeindliche Auslegungen des Hadith¹⁰ von Nik Noriani und Norhayati Kaprawi (Noriani / Kaprawi 2004), führen diese Linie einer Korrektur ausschließlich von Männern produzierten Wissens fort. Mit diesem alternativen Wissen greifen die Sisters in Islam das Monopol des Staates und anderer religiöser Autoritäten an, religiöse Texte zu interpretieren.

SIS, die alternatives Wissen produzieren, AWAM, die offen feministische Positionen vertreten, WAO, die schrittweise einen Menschen- und Frauenrechtsdiskurs annehmen, sie alle zeigen, dass die Frauenorganisatio-

¹⁰ Unter Hadith versteht man Überlieferungen der Aussagen und Taten von Mohammed, in denen seine Zustimmung oder Ablehnung zu bestimmten Phänomenen seiner Zeit zu erkennen ist. Neben dem Qur'an stellen die Hadithe die wichtigste Grundlage des islamischen Rechtssystems dar.

nen, ausgehend vom *entry point* ‚Gewalt gegen Frauen‘, den eigenen gesellschaftlichen Transformationsanspruch mit der Zeit ausgeweitet haben. Dieser allgemeine Trend einer verstärkten Politisierung und Anknüpfung an brisante Fragen der sozio-ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung wurde mit der Reformasi-Bewegung intensiviert. Die Reformasi-Bewegung, so kann argumentiert werden, hat der Frauenbewegung einen neuen Rahmen gegeben: von zivilgesellschaftlichem Aktivismus zu politischem Empowerment (Martinez 2003: 75). Sowohl die Frauenbewegung als auch die Menschenrechtsbewegung „have been irrevocably changed and revitalised, adopting more aggressive strategies and attracting a broader, more highly committed base“ (Weiss / Hassan 2003b, vii).

So wurden in der 1998 kurz nach der Hochzeit der Reformasi-Bewegung (und kurz vor den Parlamentswahlen in 1999) erschienenen *Women's Agenda for Change*¹¹ erstmals allgemeine Forderungen nach strukturellen Veränderungen des malaysischen Entwicklungswegs formuliert (Budianta 2003). Ihre Stoßkraft erhielt die Agenda nicht zuletzt durch ihre Einbettung in eine intensiv vernetzte Zivilgesellschaft, ist sie doch ein Gemeinschaftsdokument von 76 Nichtregierungsorganisationen. Die Agenda formuliert eine fundamentale Kritik an dem lediglich an Wachstumsraten orientierten, aber sozial unverträglichen Entwicklungsmodell Malaysias. Auf dieser Kritik aufbauend werden weitreichende Forderungen nach einem alternativen Entwicklungsmodell gestellt, das ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und sozialer Gerechtigkeit herstellt sowie die Gleichberechtigung der Geschlechter gewährleistet. Die *Women's Agenda for Change* stellt hiermit einen komplexen transformativen Ansatz dar.

Ihre politische Umsetzung fand die Agenda mit der *Women's Candidacy Initiative*: der Aufstellung einer unabhängigen Frauenkandidatin bei den Parlamentswahlen 1999¹². Das von ihr vertretene Programm orientierte sich dabei wesentlich an der *Women's Agenda for Change* und beinhaltete unter anderem Forderungen nach partizipativen und an der Bevölkerung orientierten Entwicklungsprogrammen. Die *Women's Candidacy Initiative* spiegelte damit ein neues politisches Selbstverständnis wider, das sich in Zeiten ökonomischer und politischer Instabilität entwickeln konnte. Dieses Selbst-

¹¹ Die Agenda ist in elf Artikel gegliedert, die die Bereiche Frauen und Entwicklung, partizipative Demokratie, Land, Gesundheit, Recht, Arbeit, AIDS, Umwelt, Sexualität und Gewalt gegen Frauen abdecken. In Ergänzung zu diesen Themenbereichen der in Beijing verabschiedeten Aktionsplattform enthält die malaysische *Women's Agenda for Change* außerdem einen Artikel, der das Thema ‚Frauen, Kultur und Religion‘ behandelt.

¹² Zaitun Kassim kandidierte für die *Democratic Action Party*, DAP, und war damit Teil der *Barisan Alternatif* (BN), einem Bündnis der Oppositionsparteien, zu der auch die islamistische PAS gehörte.

verständnis von Frauenorganisationen als Akteure im gesellschaftlichen Transformations- und Demokratisierungsprozess hat sich bis heute erhalten, auch wenn aktuell die Bestrebungen nach einer alternativen, in stärkerem Maße basisorientierten politischen Praxis größer sind als die Versuche einer Inklusion in das formelle politische System.

3. Neue Strategien im Zuge von Globalisierung: Transnationale Vernetzung und Popularisierung von feministischen Ansätzen

3.1. Transnationale Vernetzung

Bemerkenswert ist, dass es gerade die am stärksten global vernetzten Organisationen sind, die den oben geschilderten Transformationsprozess durchlaufen haben. So gibt es in Malaysia, vor allem außerhalb der Hauptstadt Kuala Lumpur, natürlich durchaus auch Frauengruppen, die nicht so sehr auf eine Veränderung gesellschaftlicher Machtstrukturen, sondern eher auf die Wiedereingliederung von benachteiligten Frauen in die Gesellschaft abzielen und sich nicht an den öffentlichen Debatten um die Reform der Shari'a-Gesetzgebung beteiligen. Allerdings ist auch bei solchen Organisationen zu beobachten, dass durch Kontakte zu anderen, in stärkerem Maße global vernetzten Organisationen aus Kuala Lumpur neue Diskurse und Ideen, wie z. B. das Konzept Gender, aufgegriffen werden und damit ein anderer Blick auf gesellschaftliche Phänomene ermöglicht wird.

Die Entwicklung von Frauenorganisationen weg von einem reinen Wohlfahrtsansatz hin zu einem gesellschaftlich transformativen Ansatz ist in hohem Maße das Ergebnis intensiver transnationaler Netzwerke zwischen Frauengruppen weltweit. So haben Diskussionen und Austausch zwischen Frauenorganisationen auf globaler Ebene zur Herausbildung immer komplexerer und ganzheitlicher Ansätze zur geschlechtsspezifischen Problematik von Entwicklungsprozessen geführt: von Women and Development (WAD), Women in Development (WID), zum Empowerment-Ansatz (Lachenmann 1996; Rodenberg / Wichterich 1999).

Die hier vorgestellten Frauenorganisationen zählen wohl zu den am intensivsten international vernetzten malaysischen Frauenorganisationen. So haben sowohl die Women's Aid Organisation, die All Women's Action Society und die Sisters in Islam Teilnehmerinnen zum Asia Pacific NGO Forum 2004 on Beijing +10, das im Juli 2004 in Bangkok stattfand, geschickt und waren dort zum Teil an sehr prominenter Stelle vertreten. Insbesondere für eine Gruppe wie den Sisters in Islam ist transnationale Ver-

netzung wichtig, da sie mit ihrem Ansatz der kontextualisierten Interpretation religiöser Texte aus feministischer Perspektive in Malaysia relativ isoliert sind (Abaza 2002). Der Austausch mit anderen muslimischen Aktivistinnen und Akademikerinnen sowie progressiven islamischen Gelehrten im Ausland ist daher unabdingbar. Das NGO-Forum stellte eine wichtige Plattform dar, auf der Frauen aus verschiedenen muslimischen Ländern über politischen Islam, Religion und Frauenrechte diskutierten.

Bei dieser Gelegenheit nahmen alle in Bangkok vertretenen malaysischen Organisationen an einem Workshop teil, dessen Ziel es sein sollte, einen allgemeinen feministischen Ansatz für die Betreuung von Frauen in Krisensituationen zu entwickeln. In einem weiteren von International Womens' Rights Action Watch Asia Pacific (IWRAP Asia Pacific) organisierten Workshop zur Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung von Frauen (CEDAW) und dem Erstellen von (alternativen) NGO-Berichten, sogenannten Schattenberichten, war Malaysia neben der Mongolei eines der Länderbeispiele. In beiden Workshops diskutierten die Aktivistinnen hauptsächlich über die ambivalenten Beziehungen zum Staat. Im Workshop zu CEDAW konzentrierte sich die Diskussion einerseits darauf, welche Sanktionsmacht mit der Konvention verbunden sei und wie sie eingesetzt werden könne, um Druck auf nationale Regierungen auszuüben. Außerdem ging es um die thematische Relevanz der Konvention und darum, wie spezifische Themen aus der eigenen konkreten Arbeit, z. B. Rechte von Arbeiterinnen bzw. behinderten Frauen, in der Konvention behandelt seien. Der Workshop bot ein Forum für Frauenorganisationen aus der gesamten Region, um ihre potentiellen Anknüpfungspunkte an CEDAW auszuloten.

Über solche transnationalen Netzwerke wird demnach einerseits lokales Wissen in einen translokalen Wissenspool eingespeist, aus dem dann wiederum translokale Instrumente entwickelt werden, wie das oben beschriebene Beispiel des Workshops zur Formulierung eines feministisch orientierten Ansatzes in der Betreuung von Frauen in Krisensituationen zeigt. Andererseits werden globale Konzepte und Instrumente lokalisiert und Möglichkeiten und Reichweite einer solchen Lokalisierung ausgehandelt. Internationale Konzepte und Konventionen werden im lokalen Kontext zu einer wichtigen Schnittstelle zwischen Frauenbewegung und staatlichen Institutionen und stärken dabei die Verhandlungsposition der lokalen Frauenorganisationen. Das Beispiel von CEDAW zeigt dies besonders deutlich. Einerseits spielt, wie Interviews mit beteiligten Aktivistinnen gezeigt haben, die kollektive Erstellung des Schattenberichtes für die lokale Vernetzung von Frauenorganisationen und den Austausch von Wissen zwischen ihnen eine wesentliche Rolle. Durch die thematische Breite der Konvention werden Frauenorganisationen zusammengebracht, die in ihrer alltäglichen Arbeit

eher weniger vernetzt sind. Dieser Prozess führt dazu, dass der Gender-Ansatz auf eine breite gesellschaftliche Basis gestellt wird. Andererseits bietet der Verweis auf eine internationale Konvention wie CEDAW die Möglichkeit einer äußerst selbstbewussten Formulierung von Forderungen an staatliche Instanzen und führt damit zu einer Stärkung der Definitionsmacht gesellschaftlicher Probleme und Alternativen durch Frauenorganisationen.

Wie gezeigt werden konnte, trägt transnationale Vernetzung zur Erweiterung von Handlungsspielräumen und zur Stärkung von Verhandlungsmacht von malaysischen Frauenorganisationen gegenüber dem Staat bei. Sie ist ein wichtiges Instrument mit dem Frauenorganisationen einen zivilgesellschaftlichen Raum konstituieren. Von lokalen Dienstleistungsbringern haben sie sich zu transnationalen Akteuren gesellschaftlichen Wandels entwickelt.

3.2. Popularisierung von feministischen Ansätzen

Allianzen und Netzwerke mit populären Medien stellen für die Frauenbewegung eine weitere wichtige Möglichkeit dar, ihre Ideen in einen populären Diskurs einzubringen und somit eine breite Basis für gesellschaftliche Debatten über Geschlechterverhältnisse zu schaffen. Einige der Frauenorganisationen veröffentlichen regelmäßig Kolumnen in großen Tageszeitungen, so z. B. SIS in der größten Zeitung auf Bahasa Malaysia und WAO in der Sunday Mail. Außerdem gehen Sozialarbeiterinnen von WAO regelmäßig in einem malaiischem Radio auf Sendung. 2003 gab es eine Sendereihe über ‚women’s issues‘ im allgemeinen, 2004 wurde eine dreizehnteilige Reihe speziell zum Thema ‚häusliche Gewalt‘ ausgestrahlt. Die Bedeutung, die die Organisationen den Medien beimessen, kommt auch in ihren Trainingsprogrammen zum Ausdruck. Junge Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, aber vor allem junge Journalistinnen und Journalisten stellen eine Hauptzielgruppe für die Bildungsprogramme der Organisationen dar.

Die Art und Weise wie die urbanen Frauenorganisationen die Medien benutzen, nämlich vor allem durch die Integration von Frauenthemen in Mainstream-Medien, die die Mittelschicht erreichen, macht ein weiteres Kennzeichen der malaysischen Frauenbewegung deutlich: sie bewegt sich in einem urbanen, vom Habitus der neuen Mittelschichten geprägten sozialen Raum. Sowohl die Zielgruppe als auch die Aktivistinnen selbst gehören zu einer urbanen Mittelschicht, die sich im Zuge von erfolgreicher Industrialisierung und Urbanisierung herausgebildet hat. Die basisorientierten ‚grass-roots‘-Organisationen, die auf die Veränderung der Lebensbedingungen konkreter marginalisierter Gemeinschaften, z. B. der Fabrikarbeiterinnen, abzielen, können die Medien und den öffentlichen Raum aufgrund ihres eher konfrontativen Ansatzes nicht in der gleichen Art nutzen.

In diesen Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, wenn die Frauenbewegung vor allem die konsumorientierte, städtische Jugend zu erreichen sucht. In Zusammenarbeit mit dem englischsprachigen und speziell ein jugendliches Publikum ansprechenden Radiosender MIX.FM veranstalteten WAO und Amnesty International im Juli 2004 einen „Massive Appeal Day to Stop Violence Against Women“. Hauptattraktion war hier Asha Gill, ein Shooting Star in der gesamten südostasiatischen Medienlandschaft, die im Eingangsbereich einer der größten Einkaufszentren Kuala Lumpurs ‚banashas‘ verkaufte: kleine, von ihr eigenhändig in Schokoladen- und Erdbeer- soße getauchte Bananen. Die Nutzung von Einkaufszentren für Veranstaltungen der Frauenorganisationen ist ein besonders interessantes Phänomen. Das Bummeln und Flanieren durch diese Einkaufszentren ist eine bei der malaysischen Mittelschicht überaus beliebte Praxis. Auch die medien- und massenwirksame Einbeziehung von Prominenten und Pop-Ikonen, wie es der Fall von Asha Gill zeigt, ist ein weiteres Beispiel für die Popularisierung von feministischen Programmen und deren Vermittlung über Strategien, die den sozialen Praktiken einer konsumorientierten Jugendkultur angepasst sind.

Die Frauenorganisationen sind sich dieser Praktiken sehr wohl bewusst und setzen sie strategisch ein. Allerdings wird diese Popularisierung von feministischen Ideen und die Kommerzialisierung von Veranstaltungen innerhalb der Frauenbewegung auch kritisch diskutiert. Aber auch wenn die Konsumorientierung¹³ und die damit verbundene apolitische Haltung der malaysischen Mittelschicht sowohl von den Aktivistinnen der Frauenbewegung als auch von vielen Autoren sehr wohl kritisch betrachtet wird, ist sie doch eine Realität, die nicht ignoriert werden kann. Von den Frauenorganisationen wird genau diese Konsumorientierung strategisch als Potential dafür genutzt, einen öffentlichen Raum für Debatten um Geschlechterverhältnisse zu konstituieren.

Diese Verbindung von Konsumkultur and politischem Aktivismus wird auch in den Finanzierungsstrategien der Frauenorganisationen deutlich. Nichtregierungsorganisationen in Malaysia stehen, was ihre Finanzierung betrifft, vor einem Dilemma. Einerseits fallen die klassischen westlichen und globalen Geberinstitutionen der Entwicklungszusammenarbeit für die Finanzierung der Organisationen weg, da Malaysia offiziell nicht mehr als Entwicklungsland gilt. Andererseits erhalten die hier diskutierten Nichtregierungsorganisationen aufgrund ihrer größtenteils kritischen Haltung zum Staat wenig oder keine staatlichen Gelder. WAO erhält minimale Summen vom Ministerium für soziale Wohlfahrt. In dieser Situation avanciert der privat-

¹³ Zur Konsumorientierung der neuen Mittelschichten in Südostasien siehe Chua (2000) und Gerke (1999).

wirtschaftliche Sektor zur wichtigsten Quelle der Finanzierung und Kommerzialisierung, wie die Sponsoren für verschiedene Veranstaltungen und Kampagnen der Frauenorganisationen zeigen: Bodyshop, Kotex, Johnson & Johnson, Nestlé, Maggi.

Besonders erfinderisch und erfolgreich bei der Suche nach alternativen Finanzierungsquellen jenseits von internationalen Geberorganisationen und dem Staat ist WAO. Seit März 2004 arbeitet WAO mit Burger King zusammen in einer Kampagne mit dem Titel „Change for the better“. In jeder der in Malaysia sehr populären Burger-King-Filialen ist eine kleine Büchse für Spenden aufgestellt. Außerdem arbeitet WAO auch mit Bodyshop und mit dem Verlag Chicken Soup for the Soul zusammen.

Allerdings ist diese Kommerzialisierung und die Einbeziehung des privatwirtschaftlichen Sektors für die Nichtregierungsorganisationen und die Unabhängigkeit ihrer Programme nicht unproblematisch. So haben Frauenorganisationen, wie AWAM, die sich mit Themen wie Vergewaltigung befassen, Schwierigkeiten, private Sponsoren für ihre Arbeit zu gewinnen. Auch für andere Organisationen, die einen eher konfrontativen Kurs mit der Regierung fahren, wie sozialistisch orientierte Globalisierungskritiker, „grass-roots“-Organisationen oder Menschenrechtsorganisationen, steht der öffentliche Raum in dieser Art und Weise nicht zur Verfügung. Da sich ihre Kritik direkt gegen den Staat wendet, würden sie drastische Repressionen erleiden. Die Finanzierung dieser Organisationen ist in viel größerem Maße von der Unterstützung durch eigene Mitglieder abhängig. Viele der Aktivisten in solchen Organisationen arbeiten nur ehrenamtlich, subventionieren ihre NGO-Tätigkeit mit anderen Tätigkeiten und finanzieren die Arbeit der Organisation mit kleinen Spenden. Mögliche internationale Geber wie Stiftungen vermeiden es ebenfalls, zu kritische Organisationen zu fördern.

4. Zwischen Transformation und „Don't rock the boat“: Ambivalenzen der Konstitution eines zivilgesellschaftlichen Raumes

Die Ausführungen haben gezeigt, dass die Konstitution eines zivilgesellschaftlichen Raumes in Malaysia maßgeblich über die Aktivitäten der neuen, global vernetzten Frauenorganisationen stattfindet. Diese global vernetzten Organisationen übertragen globale Themen sehr erfolgreich in den lokalen Kontext und haben neue Strategien entwickelt, um eine breite Öffentlichkeit für diese Themenbereiche zu sensibilisieren und zu mobilisieren. Die Asienkrise Ende der 90er Jahre, die zur Verunsicherung und zu einer zunehmenden Hinterfragung des von der Regierung propagierten Modernisie-

rungs- und Islamisierungsprojektes beigetragen hat, hat ferner einen öffentlichen Raum geschaffen, den Frauenorganisationen in zunehmendem Maße nutzen und erweitern, um ihre Themen auszuhandeln und gesellschaftliche, ökonomische und politische Transformationsprozesse zu hinterfragen.

Auch wenn bereits vor der Asienkrise einige der Frauenorganisationen transnational sehr gut vernetzt waren, gestaltete sich die nationale Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Frauenorganisationen eher schwierig. Viele der Organisationen konzentrierten sich bis dato vor allem auf Wohlfahrts- und Dienstleistungsaktivitäten, die meist ethnisch eingebettet waren. Auch die neuen Frauenorganisationen, wie zum Beispiel Sisters in Islam, müssen immer noch mit einem ethnischen und religiösen Etikett versehen werden. Allerdings hat gerade das global diskutierte Thema Gewalt gegen Frauen eine Arena eröffnet, die eine Vernetzung über ethnische Grenzen hinweg ermöglicht und strategisch genutzt werden kann, um über Geschlechterverhältnisse hinaus gesellschaftlichen Wandel grundsätzlich neu auszuhandeln.

Dabei spielt eine wichtige Rolle, dass das Thema Gender auch auf der politischen Ebene eine neue Aktualität erfahren hat, vor allem im Kontext der stattfindenden Islamisierungsprozesse und der Instrumentalisierung dieses Themas. Dies führt allerdings auch dazu, dass sich die hier diskutierten Frauenorganisationen in einem konstanten Spannungsverhältnis zwischen einem eher transformativen Ansatz und einer „Let's not rock the boat“-Strategie befinden. Gerade dieses Wechseln zwischen unterschiedlichen Ansätzen scheint typisch für die Konstitutionsprozesse eines zivilgesellschaftlichen Raumes in dem beschriebenen, politisch sensiblen Kontext.

Auf der einen Seite versuchen die Organisationen eine Annäherung an den Staat und kooperieren teilweise mit staatlichen Institutionen. Diese „Let's not rock the boat“-Strategie, wie sie von Aktivistinnen selbst genannt wird, lässt bestimmte zu kritische Themen aus, um eine offene Konfrontation mit dem Staat zu vermeiden. „In the tense relationship with a repressive state, the processes of self-censorship have worked powerfully to suppress the too radical in the carefully orchestrated delicate negotiations with and within the state“ (Stivens 2003: 129). Auch Organisationen wie Sisters in Islam, die sich intensiv mit der islamischen Gesetzgebung auseinandersetzen und diese gerade hinsichtlich der Familiengesetze ändern wollen, können den Staat als gesetzgebende Instanz nicht ignorieren und müssen zumindest in einen kritischen Dialog mit ihm treten.

Auf der anderen Seite verstehen sich die hier vorgestellten Frauenorganisationen vor allem aber als kritische Beobachter und Verfechter eines transformativen Ansatzes. Das bedeutet auch, dass sie keine staatlichen Program-

me ausführen. "Among the NGOs it is striking that predominantly community based social mobilising and advocacy organisations tend to define their role as that of democratic monitors rather than as supporters and implementers of the government social development policies" (Gsänger et al. 1998: 48). Eine zu enge Zusammenarbeit mit dem Staat bedeutet für die feministischen Frauenorganisationen einen Verlust der Unabhängigkeit, deshalb lehnen die hier beschriebenen Organisationen auch eine finanzielle Unterstützung durch den Staat ab.

Das ständige Abwägen dieser beider Strategien führt zu einer punktuellen und kritischen Zusammenarbeit mit dem Staat. Allerdings bietet das Thema Gewalt gegen Frauen eine Plattform, auf der zwischen diesen beiden Strategien vermittelt werden kann. Hinzu kommt, dass ihre Kombination dazu führt, dass sie vom Staat gerade hinsichtlich des Themas Gewalt gegen Frauen als Gesprächspartner im öffentlichen Raum anerkannt werden. Dies ermöglicht es den neuen Frauenorganisationen, sich als demokratische Kraft in Malaysia zu positionieren und darüber hinaus als Kraft des sozialen Wandels. Der zivilgesellschaftliche Raum, den diese Organisationen in den letzten Jahren über ihre translokale und multi-ethnische Vernetzung, über die Lokalisierung von globalen Themen wie Gewalt gegen Frauen, über ihre neuen Strategien sowie über die Aushandlungsprozesse mit staatlichen Stellen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren konstituiert haben, kann als Beleg dafür angesehen werden, dass Fragen der Geschlechterverhältnisse und der Geschlechtergerechtigkeit neue Räume eröffnen, in denen auch gesamtgesellschaftliche Fragen ausgehandelt werden. Auch wenn im Falle von Malaysia noch nicht von einem weitreichenden Demokratisierungsprozess gesprochen werden kann, hat die Analyse gezeigt, dass es gerade die Frauenorganisationen sind, die maßgeblich zur Konstitution eines zivilgesellschaftlichen Raumes beigetragen haben.

Literaturverzeichnis

- Abaza, Mona 2002: *Debates on Islam and Knowledge in Malaysia and Egypt. Shifting Worlds*, London: Routledge
- Anwar, Zainah 2004: Islamisation and its Impact on Laws and the Law Making Process in Malaysia, in: Ayesha Imam / Jenny Morgan / Nira Yuval-Davis (Hrsg.): *Warning Signs of Fundamentalisms*, London: Women Living under Muslim Laws Publications
- Asia Times 1999: Malaysian success spawns new thinking on controls, in: *Asia Times*, S. 4

- Budianta, Melani 2003: The Blessed Tragedy. The Making of Women's Activism during the *Reformasi* Years, in: Ariel Herianto / Sumit K. Mandal (Hrsg.): *Challenging Authoritarianism in Southeast Asia. Comparing Indonesia and Malaysia*, New York / London: Routledge, S. 145–177
- Chua, Beng H. 2000: *Consumption in Asia*, London: Routledge
- Embong, Abdul R. 1999: Malaysian Middle Class Studies: A Critical Review, in: Jomo K.S. (Hrsg.): *Rethinking Malaysia*. Malaysian Studies 1, Hong Kong: Asia 2000 Ltd., S. 107–125
- Embong, Abdul R. 2001: Beyond the Crisis: The Paradox of the Malaysian Middle Class, in: Abdul R. Embong (Hrsg.): *Southeast Asian Middle Classes. Prospects for Social Change and Democratisation*, Bangi: Penerbit Universiti Kebangsaan Malaysia, S. 80–102
- Esman, Milton 1994: *Ethnic Politics*, New York: Cornell University Press
- Evers, Hans-Dieter 1997: The Symbolic Universe of UKM: A Semiotic Analysis of the National University of Malaysia, in: *Sojourn*, vol. 12, Nr. 1, S. 46–63
- Evers, Hans-Dieter / Gerke, Solvay 1997: Global Market Cultures and the Construction of Modernity in Southeast Asia, in: *Thesis Eleven*, Nr. 50, S. 1–14
- Gerke, Solvay 1999: Globale Märkte und symbolischer Konsum. Visionen von Modernität in Südostasien, in: Claudia Rademacher (Hrsg.): *Spiel ohne Grenzen. Ambivalenzen der Globalisierung*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 35–54
- Gsänger, Hans / Frank, Annika / Haas, Daniel / Horschke, Brit / Küppers, Harald / Steinhilber, Silke 1998: *Towards a Caring Society? An Analysis of Social Development Policy in Malaysia*, Berlin: German Development Institute
- Jomo, K. S. 1999: A Malaysian Middle Class? Some Preliminary Analytical Considerations, in: K. S. Jomo (Hrsg.): *Rethinking Malaysia*. Malaysian Studies 1, Hong Kong: Asia 2000 Ltd., S. 126–148
- Josiah, Ivy 2002: Looking Back Looking Forward. A Personal Perspective by Ivy Josiah, Pioneer Volunteer of WAO, in: Women's Aid Organisation (Hrsg.): *WAO. 2002. Annual Review*, Kuala Lumpur: S. 9–12
- Karim, Nik S. 1984: Women's Organisations in Malaysia, in: Hing Ai Yun / Nik Safiah Karim / Rokiah Talib (Hrsg.): *Women in Malaysia*, Petaling Jaya: Pelanduk Publications, S. 202–233
- Karim, Wazir-Jahan 1987: The Status of Malay Women in Malaysia: From Culture to Islam and Industrialization, in: *International Journal of Sociology of the Family*, Vol. 17, Nr. 1, S. 41–56
- Lachenmann, Gudrun 1991: Soziale Bewegungen als gesellschaftliche Kraft im Demokratisierungsprozeß in Afrika? Bauernorganisation in Senegal angesichts des Rückzugs des Staates und der Strukturanpassung, in: *Afrika Spectrum*, Vol. 26, S. 73–98

- Lachenmann, Gudrun 1996: *Weltfrauenkonferenz und Forum der Nichtregierungsorganisationen in Peking – internationale Frauenbewegungen als Vorreiterinnen einer globalen Zivilgesellschaft?*, Arbeitspapier Nr. 251, Universität Bielefeld: Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie / Sozialanthropologie
- Lachenmann, Gudrun 1997: Zivilgesellschaft und Entwicklung, in: Manfred Schulz (Hrsg.): *Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 187–212
- Lachenmann, Gudrun 1998: Strukturanpassung aus Frauensicht: Entwicklungskonzepte und Transformationsprozesse, in: Ruth Klingebiel / Shalini Randeria (Hrsg.): *Globalisierung aus Frauensicht*, Bonn: Dietz, S. 294–319
- Martinez, Patricia A. 2003: Complex Configurations. The Women's Agenda for Change and the Women's Candidacy Initiative, in: Meredith L. Weiss / Saliha Hassan (Hrsg.): *Social Movements in Malaysia. From Moral communities to NGOs*, London / New York: RoutledgeCurzon, S. 75–96
- Mohamad, Maznah 2002a: At the Centre and at the Periphery. The Contributions of Women's Movement to Democratization, in: Francis Loh Kok Wah / Khoo Boo Teik (Hrsg.): *Democracy in Malaysia. Discourses and Practices*, Richmond: Curzon, S. 216–240
- Mohamad, Maznah 2002b: The Politics of Gender, Ethnicity, and Democratization in Malaysia: Shifting Interests and Identities, in: Maxine Molyneux / Shahra Razavi (Hrsg.): *Gender Justice, Development, and Rights*, Oxford: Oxford University Press, S. 347–383
- Nageeb, Salma / Sieveking, Nadine / Spiegel, Anna 2005: *Engendering Development in Muslim Societies: Actors, Discourses and Networks in Malaysia, Senegal and Sudan*, Arbeitspapier Nr. 353, Universität Bielefeld: Forschungsschwerpunkt Weltgesellschaft, Transnationalisierung, Entwicklung
- Noriani, Nik / Kaprawi, Norhayati 2004: *Hadith on Women in Marriage*, Kuala Lumpur: Sisters in Islam
- Othman, Norani 1998: Islamization and Modernization in Malaysia. Competing Cultural Reassertions and Women's Identity in a Changing Society, in: Rick Wilford / Robert L. Millner (Hrsg.): *Women, Ethnicity and Nationalism: The Politics of Transition*, London: Routledge, S. 170–192
- Rodenberg, Birte / Wichterich, Christa 1999: *Macht gewinnen. Eine Studie über Frauenprojekte der Heinrich-Böll-Stiftung*, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung
- Rüland, Jürgen 2000: Globalisierung und Religion in Südostasien, in: Günter Schucher (Hrsg.): *Asien unter Globalisierungsdruck. Politische Kulturen zwischen Tradition und Moderne*, Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 58–70
- Samanther, Meera 2002: A Message from the President of WAO, in: Women's Aid Organisation (Hrsg.): *WAO. 2002. Annual Review*, Kuala Lumpur: S. 5–6

- Saravanamuttu, Johan 2001: Is There a Politics of the Malaysian Middle Class?, in: Abdul R. Embong (Hrsg.): *Southeast Asian Middle Classes. Prospects for Social Change and Democratisation*, Bangi: Penerbit Universiti Kebangsaan Malaysia, S. 103–118
- Spiegel, Anna 2005: *Public Spheres, Public Islam, and Modernities. Report on Workshop 24th–25th of October 2002*, Arbeitspapier Nr. 347, Universität Bielefeld: Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie / Sozialanthropologie
- Stivens, Maila 2003: (Re)Framing Women's Rights Claims in Malaysia, in: Virginia Hooker / Norani Othman (Hrsg.): *Islam, Society and Politics*, Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, S. 126–146
- Weiss, Meredith L. 2003: Malaysian NGOs: History, Legal Framework and Characteristics, in: Meredith L. Weiss / Saliha Hassan (Hrsg.): *Social Movements in Malaysia. From moral communities to NGOs*, London: Routledge Curzon, S. 17–44
- Weiss, Meredith L. / Hassan, Saliha 2003a: Introduction: from Moral Communities to NGOs, in: Meredith L. Weiss / Saliha Hassan (Hrsg.): *Social Movements in Malaysia. From Moral Communities to NGOs*, London: Routledge-Curzon, S. 1–16
- Weiss, Meredith L. / Hassan, Saliha 2003b: Preface, in: Meredith L. Weiss / Saliha Hassan (Hrsg.): *Social Movements in Malaysia. From Moral Communities to NGOs*, London: RoutledgeCurzon, S. vii–ix